

# Jurist mit vielen Talenten

Jörg Petzel und Michael Bienert erklären sehr anschaulich, wie sich E.T.A. Hoffmann Berlin zu seiner Stadt machte

Von UWE STIEHLER

**Frankfurt (Oder)** (MOZ) E.T.A. Hoffmann schenkte der Nachwelt schaurig-schöne Geschichten vom „Sandmann“, von „Klein Zaches“ vom „Steinernen Herzen“ und den „Elexieren des Teufels“. Jörg Petzel und Michael Bienert halten Hoffmann deswegen für den weltweit bekanntesten Berliner Literaten des 19. Jahrhunderts – und haben nun beide über ihn geschrieben.

Der Germanist Petzel, Vizepräsident der E.T.A. Hoffmann-Gesellschaft, befasst sich im neuen Frankfurter Buntbuch – eine vom Kleist-Museum herausgegebene Reihe – mit Hoffmanns Leben in Berlin. Bienert zeigt in seinem umfangreicheren und reich illustrierten Band ebenfalls, wann und wie der viel begabte Dichter, Musiker, Komponist und Jurist in Berlin wohnte, arbeitete und mit seinen Freunden zechte.



Im Grunde ist der Leser schon gut im Bilde, wenn er Petzels, von Günter Karl Bose schön gestaltetes Buntbuch zur Hand nimmt. Man erfährt, wie Hoffmann durch verwandtschaftliche Beziehungen

nach Berlin kommt, wie er während der französischen Besatzung 1806/07 in der Hauptstadt fast verhungert und verzweifelt, weil er sich trotz seiner vielen Talente nicht ernähren kann. Hoffmann weicht nach Bamberg aus, wo er eine Stelle als Musikdirektor annimmt. Bienert erzählt, dass auch diese Zeit eine eher

glücklose ist, weil das Theater, das Hoffmann engagiert, bald pleitegeht. Der gebürtige Königsberger hält sich mühsam über Wasser, indem er Musikunterricht gibt. Dabei verliebt er sich unglücklich in eine seiner Schülerinnen.

Nach der Vertreibung der Franzosen aus Berlin zieht es ihn in diese Stadt zurück. Bienert erklärt mit seinen kulturhistori-



Selbstporträt: E.T.A. Hoffmann (1776–1822) Foto: dpa

schen Exkursen sehr gut, warum: Berlin ist mit seinem Nationaltheater auf dem Gendarmenmarkt, seiner bunt zusammengewürfelten Bevölkerung und der Ausstrahlung seiner neu gegründeten Universität zu einer kulturell äußerst spannenden Groß-

stadt geworden. Wir erfahren, wie sich Hoffmann dort von seltsamen Gestalten und geheimnisvollen Häusern inspirieren lässt. Und beide Autoren führen uns zu Hoffmanns Lieblingsplatz – den Gendarmenmarkt. Von seiner großen, jedoch geduckt unter niedrigen Decken liegenden Wohnung schaut Hoffmann direkt auf die Rückfront des Schauspielhauses. Das ist sein Beobachtungsposten. Literarisch verweigert hat er ihn in der Erzählung „Des Vettters Eckfenster“.

Im Schauspielhaus erlebt seine Oper „Undine“ 1816 ihre Uraufführung. Hoffmann sonnt sich im Erfolg als Komponist, der nur deshalb abbricht, weil das Theater knapp ein Jahr nach der Premiere abbrennt, wodurch die gesamte Ausstattung verloren geht. Um ein Haar hätte auch Hoffmanns Wohnung Feuer gefangen.

Er schreibt nicht nur über solche Ereignisse, er zeichnet sie ebenso. Hoffmann ist auch als bildender Künstler begnadet. Beispiele finden sich in beiden Ausgaben und allein bei Bienert

das gelungene Porträt, das Hoffmann von seinem Freund Adelbert von Chamisso zeichnete.

Welchem Buch wäre nun der Vorzug zu geben? Empfehlenswert sind beide. Was Bienerts Band darüber hinaus auszeichnet: Er zeigt, wie sich Hoffmanns Berlin verändert hat, wie die Stadt an einen ihrer größten Künstler heute erinnert oder es an anderer Stelle unterlässt. In der neu eingerichteten Weinsteube Lutter & Wegner gibt es ein Hoffmann gewidmetes Separee. Doch das ehemalige Kammergericht, zu dessen ausgezeichnetsten Juristen Hoffmann gehörte und das heute Teil des Jüdischen Museums ist, verzichtet auf eine Erinnerung an den Dichter.

Jörg Petzel: „Teufelspuppen, brennende Perücken, Magnetsseure, Hüpf- und Schwungmeister. E.T.A. Hoffmann in Berlin“, Frankfurter Buntbücher 57, 32 S., 8 Euro;

Michael Bienert: „E.T.A. Hoffmanns Berlin. Literarische Schauplätze“, vbb, 176 S., 24,99 Euro